



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1931

Die Sage vom Nonnenbusch bei Pömbsen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9660

Die beiden Pastöre klagten während des Krieges wiederholt über viel Beschäftigung und geringes Einkommen. Sie seien fast ständig gebunden an Hoch-, Pfarr- und Seelenaltar, durch Chordienst und allerlei Stiftsgeschäfte. Seelen- und Requienämter würden selten begehrt, obwohl sie nach der erlassenen Kirchenordnung doch gehalten werden sollten. Auch ein dieserhalb vom Weihbischof Peldking erlassenes, von der Kanzel verlesenes Schreiben habe wenig Erfolg gehabt. Ihr Besuch bei der Gemeinheit Neuenheerse um Freiheit vom Hirtenlohn sei abgelehnt worden, da doch überall, an allen Orten und in allen Landen, die Pastöre freie Hude hätten. Der Ackerbau koste mehr, als er einbringe; der Boden sei, wenn nicht schlechter als der sauerländische, dann doch diesem sehr ähnlich. Bei der ersten Pastorat war nach Pastor Abekens Tode (1633) mehrere Jahre viel Wechsel, „wegen verfallenes Wiedemhauses und großen Abgang der Rhenten“. Pastor Kerschiltger ging 1642 wieder nach Pömbßen. Seinem Nachfolger Lamberti, der seit 1639 — Apostolice provisus — das Benef. ss. Corporis Christi innehatte, wurde auf Fürsprache der Äbtissin vom Weihbischof Peldking gestattet, dieses einstweilen beizubehalten. Die Pastöre schlugen damals vor, überhaupt mehrere Benefizien zusammenzulegen. Dabei findet sich folgende gute Übersicht über die geistlichen Stellen des Stifts:

„Pro unione Beneficiorum.

In Collegiata Ecclesia Herisiensi sunt

1. Duo Canonicatus

2. sive Pastoratus.

Beneficia.

1. S. Jois Evangelistae.

2. S. Lamberti.

3. S. Jois Baptistae.

4. S. Laurentii.

5. S. Quintini.

6. S. Dionisij.

Diaconatus.

1. Ss. Corporis Christi.

2. S. Antonij.

Subdiaconatus.

1. S. Bonifacii.

2. S. Martini.

3. S. Annae.

4. S. Petri.

Plebanatus.

1. Altenheerse.

2. Istorpff.“

Die Sage vom Nonnenbusch bei Pömbßen.

An den Dreißigjährigen Krieg knüpft sich die Sage vom Nonnenbusch bei Pömbßen, in die auch Stift Heerse verflochten ist. Sie soll daher hier folgen in der sehr netten Darstellung des Lehrers Dissen zu Pömbßen.¹⁰ „Als noch nicht jener furchtbare 30'ährige Krieg über unser geliebtes Vaterland unsägliches Unheil ge-

¹⁰ Im Heimatbuch des Kreises Hörter Bd. 2 S. 169 f.

bracht hatte, als noch der Bauersmann mit Schimmel und Rappen friedlich seine Scholle bebaut, stand in der Finnstätte [nordwestlich] bei Pömbßen ein großes, schönes Nonnenkloster. Die Mär weiß zu erzählen, daß es eine Niederlassung des Klosters Neuenheerse gewesen sei. Lange Zeit beobachteten die Klosterfrauen ihre Ordensregel genau. Viel Gutes stifteten sie in den umliegenden Ortschaften und standen bei den Menschen in hohem Ansehen.

Nun war die Zeit des langen Krieges gekommen. Schon manches Jahr wütete diese Gottesgeißel in den deutschen Landen. Wie durch ein Wunder war unser Kloster verschont geblieben. Da erhielt diese Niederlassung eine Oberin, die sich dem Teufel verschrieben hatte. Es war der Geldteufel. Dieser zeigte ihr die Stellen, wo die Menschen Geld und sonstige Kostbarkeiten vergraben hatten. Nun schlich sie in Vollmondsnächten mit Hacke und Schaufel durch die Gegend und kam gegen Morgen schwer beladen zurück. Ihre geheimnisvollen Gänge blieben aber den andern Nonnen nicht verborgen, und eines Tages zeigte sie ihre Schätze. Alle gerieten in ihren teuflischen Bann. Ihr Sinnen war bald nur noch auf Geld gerichtet. Wo man sonst in nächtlicher Stunde zu gemeinschaftlichem Gebete zusammenkam, ging es nun zum Schatzgraben hinaus in die Wildnis.

Lange Zeit wußten die Bewohner dieses Teufelsklosters ihr gottloses Treiben zu verbergen. Doch drangen endlich unklare Gerüchte bis zum Kloster Neuenheerse, und eines Tages erschien plötzlich eine Abordnung unter Führung eines bischöflichen Vikars. Der fand bei der Besichtigung des Gebäudes jenen großen Schatz, in Truhen sorgsam verwahrt. Die donnernde Strafpredigt, die der geistliche Herr da über die Verstorbenen ergehen ließ, hatte keine Wirkung. Die Nonnen waren so sehr im Banne des Geldteufels, daß sie auch das Gelübde des Gehorsams in größter Weise verletzten. Denn als vom Stammkloster Befehl erging, den Goldschatz auf Sauntieren dorthin zu bringen, vergrub man ihn des Nachts an einer geheimen Stelle im Walde.

Das Ende dieser armen Verblendeten aber sollte schrecklich sein. In derselben Nacht noch traf sie Gottes Strafgericht. Unter Donner und Blitz, begleitet von Heulen und Hohngelächter, versank das ganze Kloster mit seinen Bewohnern in die Erde. War's zeitliche Strafe — ist's ewige Pein?

Ein großer, tiefer Tümpel mit schwarzem, übelriechendem Wasser deutet noch heute diese Stelle an. Das grasende Vieh säuft nur ungerne von diesem Schmutzwasser; die Vögel des Himmels halten sich von diesem Orte fern. Nur die Amsel jagt wohl mal in hastigen Fluchten laut zeternd vorbei. Haselbüsche, Zitterpappel und Dornestrüpp, von Rauhbart durchwachsen und überwuchert, begrenzen im großen Geviert die Stätte. Sieht das nicht aus wie Nonnenschleier? Die Zitterpappel flüstert leise im Abendwinde und erzählt von Klosterfrauen, von unerlösten Seelen, die ruhelos einen Schatz bewachen müssen. Wenn die Herbstnebel ihre geheimnisvollen Schleier um Busch und Hecke ziehen, sieht wohl mal ein Sonntagskind seltsame Gestalten. Sie winken mit weißen Schleiern und ringen verzweifelt die Hände. An der Stätte des Anheils zeigen sie sich und an der Emmerkebrücke bei Schönenberg. Sie warten und warten. Worauf? Auf eine Frage von Menschenlippen. Auf das erlösende Wort. Heißt es: „Wo habt ihr den Schatz vergraben?“ Wer weiß? Wer wird den armen Seelen Ruhe bringen?“

Worin mag diese Sage ihren Ursprung haben? Die Geschichte überhaupt weiß nichts von einem Kloster bei Pömbßen, und die Stiftsgeschichte weiß nichts von besonderen Beziehungen des Stifts zur Finnstätte.

Amtmann und Distributor.

1624 September 28. Äbtissin Helene bekennt, daß sie „den Erbaren unsern Lieben Getreuen Dieterichen Ludewigs vor unsern und unser Abbey Diener und Amptsverwalter gnedig bestellt“ habe. Er hat auch die Abtei-Intraden zu fordern. Er erhält jährlich 10 Rtlr, 2 Malter Roggen, 2 Malter Gerste „und was sonst von der Belehnung, Bruchten, Weinteuffen, einzogen und sonst nach